

Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 24, was noch?

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Was gibt es noch über das Buch Ezechiel zu sagen? Nun, da ich Christ bin und mich hoffentlich an Christen wende, gibt es in der Tat noch mehr zu sagen. Ich möchte diesmal die Beziehung des Buches Ezechiel zum Neuen Testament betrachten. Wenn wir das Buch Ezechiel lesen, ist uns sehr wohl bewusst, dass es ein fremdes Buch ist.

Es ist uns als Westlern der heutigen Zeit und als Christen fremd. Am ehesten können wir die Situation der Verbannten im alten Babylon, von denen Hesekeel sprach, verstehen, indem wir sie mit syrischen Flüchtlingen vergleichen, die gezwungen sind zu fliehen, weil sie ihre Heimat und ihren Lebensunterhalt verloren haben und nun in einem europäischen Flüchtlingslager fernab ihrer Heimat und allem, was sie je gekannt haben, zusammengepfercht sind. Doch solche Szenen sehen wir, wenn überhaupt, nur gelegentlich im Fernsehen, und glücklicherweise entspricht das nicht unserer Realität und wird es wohl auch in Zukunft nicht.

Ein hilfreicher Ansatz ist es, über die Familie und die Familiengeschichte nachzudenken. Viele Amerikaner haben ihre Stammbäume erforscht und ihre Wurzeln beispielsweise bis nach Großbritannien zurückverfolgt. Manche sind sogar dorthin gereist und waren begeistert, ihren Familiennamen auf einem alten Grabstein auf einem Friedhof oder in einem Kirchenbuch mit Geburts-, Heirats- und Sterbedaten zu entdecken. Dieses familiäre Bewusstsein entspricht der Art und Weise, wie Paulus über das Alte Testament, die darin erzählten Geschichten und die darin beschriebenen Personen nachdachte.

In 1. Korinther 10 erzählt er eine Geschichte über die Israeliten in der Wüste nach dem Auszug aus Ägypten. Auffällig ist, dass er die Israeliten zu Beginn der Erzählung in 1. Korinther 10,1 als unsere Vorfahren bezeichnet. Man könnte meinen, es handle sich um Saulus, den Rabbiner, der in der Synagoge zu seinen jüdischen Mitbürgern predigt. Das würde seine Bezugnahme auf unsere Vorfahren erklären, doch nein, er führt diesen Gedanken in seine christliche Lehre als Apostel Paulus ein, oft sowohl zu Heiden als auch zu Juden, die an Jesus glaubten.

Wir alle, sagt er, sind mit ihnen verwandt, und sie gehören zur Familie Gottes und seines Volkes, genau wie wir. Diese Israeliten in der Wüste sind Teil unseres geistlichen Stammbaums, auch wenn sie nicht genetisch mit uns verwandt sind. Und er fährt fort, dass wir von ihnen lernen können.

Er sagt in Vers 10, die Geschichte sei zu unserer Belehrung aufgeschrieben worden. Und dann, in Römer 4, nennt Paulus Abraham unseren Stammvater (Römer 4,1). In Kapitel 4, Verse 11 und 12, geht er noch weiter und sagt, Abraham sei der Stammvater aller Gläubigen, ob beschnitten oder unbeschnitten. Es bestehe eine

familiäre Ähnlichkeit, sagt er, und wir könnten uns in den alten literarischen Darstellungen Abrahams im Buch Genesis wiedererkennen.

Betrachten wir das Buch Ezechiel. Es mag Sie überraschen zu erfahren, dass das Alte Testament ein langjähriger Vertrauter der Autoren des Neuen Testaments ist. Die Vereinigten Bibelgesellschaften veröffentlichen ein griechisches Neues Testament.

Im Anhang befinden sich zwei Register: eines mit den formalen Zitaten aus dem Alten Testament im Neuen Testament und eines mit den verbalen Anspielungen, die belegen, dass der Verfasser des Neuen Testaments eine bestimmte Stelle aus dem Alten Testament als Vorlage hatte. Beim Blick in das erste Register mag man zunächst von den nur zwei Zitaten aus dem Buch Ezechiel im Neuen Testament enttäuscht sein. Doch im zweiten Register finden sich sage und schreibe 139 Verweise auf das Neue Testament, die auf dem Buch Ezechiel basieren.

139 Einträge. Ich habe jeden einzelnen Eintrag in diesem zweiten Register geprüft und festgestellt, wenig überraschend, dass viele davon rein literarischer Natur sind und keine nennenswerte theologische Bedeutung haben. Vor einigen Wochen las ich einen Roman, einen Kriminalroman, in dem ein Ehepaar vorkam. Die Frau war wütend auf ihren Mann, seiner Meinung nach zu Unrecht.

Er wünschte sich Versöhnung und sagte: „Wenn wir gegeneinander sind, wer wird dann für uns sein?“ Offensichtlich ist dies eine Anspielung auf Römer 8,31: „Wenn Gott für uns ist, wer kann gegen uns sein?“ Der Kontext ist jedoch ein ganz anderer, und der Bezug ist rein literarischer Natur. Offenbarung 7,1 erwähnt die vier Winde, und im Register heißt es: „Aha, das ist eine Anspielung auf Hesekeil 36,9.“ Es gibt aber keine weiteren Parallelen zu Hesekeil 37 in Offenbarung 7. Johannes kannte die Formulierung aus Hesekeil in einigen anderen alttestamentlichen Stellen und verwendete sie einfach als geläufige Redewendung. Daher müssen wir vorsichtig sein, welche Schlüsse wir ziehen, selbst wenn es Ähnlichkeiten, etwa sprachliche Überschneidungen zwischen den Textstellen geben mag.

Die meisten Bezüge des Neuen Testaments zu Ezechiel haben jedoch eine tiefere Bedeutung, und wir werden einige davon als bewusst und spirituell bedeutsam betrachten. Wir haben gesehen, dass das Buch Ezechiel zwei Epochen behandelt: eine Epoche des radikalen Gerichts über Israel und eine kommende Epoche der Erlösung. Insofern folgt es dem gleichen Muster wie einige andere prophetische Bücher des Alten Testaments.

Und wenn wir uns dem Neuen Testament zuwenden, stellen wir fest, dass Merkmale des Heilsaspekts dieses Musters aufgegriffen werden und die neutestamentliche Botschaft als die beabsichtigte Erfüllung dargestellt wird. Vier Merkmale sind für alle herangezogenen prophetischen Bücher besonders wichtig. Das Neue Testament

möchte mit diesen vier Themen seine Vorausschau auf das Neue Testament zum Ausdruck bringen.

Hier ist es, sagt das Neue Testament. Im ersten dieser vier Abschnitte werde ich aufzeigen, welche Prophezeiungen im Alten Testament auf zukünftige Tatsachen hinweisen und wie das Neue Testament diese aufgreift. Ich werde allgemein über die prophetischen Bücher sprechen, möchte aber vergleichen, wo es Parallelen im Buch Ezechiel gibt und wo nicht.

So können wir feststellen, wo Hesekiel unter den Propheten steht, inwiefern er ihre Ansichten teilt und inwiefern nicht. Dadurch lässt sich Hesekiels Position im Verhältnis zum Neuen Testament genauer bestimmen. Es gibt also vier Merkmale.

Erstens wird Jesus im Neuen Testament als messianischer König dargestellt. Dies knüpft an die alttestamentlichen Prophezeiungen an. Zweitens ist da Gottes Bund mit seinem Volk.

Drittens gibt es die Gabe des Heiligen Geistes. Viertens den Zustrom der Völker, die sich dem Volk Gottes, Israel, anschließen. Ich möchte nun untersuchen, wie sich das Buch Ezechiel in diese neutestamentliche Tendenz einfügt, die Erfüllung der alten, durch die Propheten gegebenen Verheißungen Gottes zu beanspruchen.

Zunächst zu Jesus als messianischem König. Hesekiel blickte über die traurige Geschichte des davidischen Königtums in den letzten Jahrzehnten der jüdischen Geschichte hinaus und bekräftigte die Tradition des davidischen Königtums, die mit Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit verbunden war. Er stellte die Tradition des Königs als Werkzeug der göttlichen Herrschaft über Israel wieder her, als Vollstrecker von Gottes Willen in der Herrschaft über Israel.

Ezechiel war ein Verbündeter früherer Propheten, die eine solche Behauptung aufstellten. Wie Jeremia hoffte er auf ein vereintes Israel aus Nord und Süd, anstatt die davidische Dynastie auf einen Thron allein über Juda zu beschränken. In Kapitel 37 erklärt Ezechiel anhand der Symbolik der zwei Stäbe, dass nicht nur die beiden ehemaligen Nationen wiedervereint würden, sondern dass Gott durch Ezechiel spricht: „Mein Knecht David soll König über sie sein, und sie alle sollen einen Hirten haben, einen Hirten, der über eine Gemeinschaft wacht.“

Das Wort „Hirte“ aus Kapitel 37 taucht in Hesekiel 34, Vers 23 wieder auf, wo von der Rückkehr der Exilanten in ihr Land die Rede ist. Dort wird der davidische König als Hirte genannt, der über sie herrschen wird. Somit wird das davidische Königtum in zwei Kapiteln erwähnt.

Im Neuen Testament ist es bezeichnend, dass Johannes 10 die Hirtenmetapher aufgreift, die wir letztlich mit dem Königtum in Verbindung gebracht haben. Dort

heißt es, es solle nur eine Herde und einen Hirten geben. Johannes hat dabei insbesondere Hesekeel 37 im Sinn, die Verheißung eines größeren Reiches als Juda.

Und Johannes hat in Kapitel 11, Vers 52 gewiss ein Gespür für diese umfassendere Herrschaft des davidischen Königs. In Johannes 11, Vers 52, prophezeite der Hohepriester – ohne es zu ahnen –, dass Jesus für das Volk sterben würde, und nicht nur für das Volk, sondern auch, um die zerstreuten Kinder Gottes zu vereinen. Und aus Johannes' Sicht geschieht dies gewiss unter der Führung Jesu und im Rahmen seines zukünftigen Wirkens.

Es hat also dort eine Zusammenkunft gegeben. Wir dürfen aber auch eine Mission zu den Samaritern nicht außer Acht lassen, zu jenen Nachkommen der Stämme des Nordreichs. Und diese Mission zu den Samaritern scheint die Idee eines einzigen Königiums, einer einzigen Nation, einer Wiedervereinigung von Nord und Süd aufzugreifen.

Im Johannesevangelium wird Jesu Annäherung an die Samariterin in Kapitel 4 veranschaulicht. In der Apostelgeschichte zeigt sich dies im dreifachen Auftrag des auferstandenen Herrn, in Judäa und Samaria sowie bis an die Enden der Erde Zeugnis abzulegen (Apg 1,8). Auch der Dienst des Philippos in Samaria wird in Kapitel 8 der Apostelgeschichte beschrieben. Es geht also um diese Ausbreitung. Jesus, das Reich Jesu, soll sich nach Norden ausdehnen.

Und dieser Gedanke an die Vereinigung des Nordreichs mit dem Südreich findet sich, glaube ich, auch hier wieder. Die Analogie von Hirte und Schaf in Johannes 10 ist natürlich stark von Hesekeel 34 beeinflusst. Hirtenwesen ist ja bekanntlich eine Metapher für das Königtum.

In Johannes 10 verurteilt Jesus seine Vorgänger, ähnlich wie Hesekeel die Könige der vorexilischen Zeit im Vergleich zu dem Maßstab, den Gott für die Zukunft setzen wird. In Johannes 10 beansprucht Jesus die messianische Rolle, die der zukünftige König innehaben wird, so wie die Propheten ihn erwarten. Auch Hesekeel spielt in diesen Passagen über die Hirten eine wichtige Rolle.

Und dann Lukas 19, Vers 10. Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Und das knüpft an, sagen wir, an unser Verzeichnis der Anspielungen am Ende des griechischen Neuen Testaments an.

Hier wird Hesekeel Kapitel 34, Vers 11, aufgegriffen. Was sagt Gott, was er tun wird? So spricht der Herr, der Gott Israels, 34,11: Ich selbst werde nach meinen Schafen suchen und sie finden.

Und dasselbe sagt er in Vers 16: „Ich werde die Verlorenen suchen.“ Hier also das Werk Jesu, der das Werk Gottes vollbringt.

Das Neue Testament besagt, dass er als Hirte die Rolle des Gottes einnimmt und als Gottes Werkzeug handelt, indem er als Menschensohn kommt, um die Verlorenen zu suchen und zu retten. Seine Mission war also nicht damit abgeschlossen, dass die Exilanten sein erstes Anliegen waren.

Es hatte eine umfassendere und größere Bedeutung im Wirken Jesu. Auch Hesekiel sprach in 17,23 von einem kommenden König und verglich ihn mit einem neuen Trieb, der zu einer prächtigen Zeder heranwachsen würde. Das Markusevangelium scheint diese Anspielung aufzugreifen, ebenso wie Parallelen bei Matthäus und Lukas in Bezug auf Jesus.

Die entsprechende Stelle im Markusevangelium findet sich in Kapitel 4, Vers 32. Es handelt sich um das Gleichnis vom Senfkorn. Von jenem winzigen Senfkorn, das zu einem großen Baum heranwächst.

Und dort, in Kapitel 17, in der Verheißung des Königtums, des neuen Königtums, des neuen davidischen Königtums, wird von diesem kleinen Samenkorn gesprochen, das wachsen wird, von diesem Keimling, der zu einem großen Baum heranwachsen wird. Dies wird hier im Gleichnis vom Senfkorn aufgegriffen, um das Wachstum des Reiches Gottes zu beschreiben und zu veranschaulichen, wie Jesus sein Wirken in Bezug auf diese Rolle in Hesekiel 17 darstellt. Nun, das ist das erste Thema, von dem die Propheten sprechen wollen, und das das Neue Testament als in Jesus erfüllt aufgreift.

Diese Rolle des messianischen Königs und ihre Auswirkungen als Hirte (Ezechiel) werden auch hier im Neuen Testament berücksichtigt. Das zweite Thema ist Gottes Bund mit seinem Volk.

Wir denken dabei natürlich insbesondere an Jeremia 31 als zentralen Bezugspunkt für die neutestamentliche Aussage über einen neuen Bund. Doch das Neue Testament entlehnt auch Formulierungen zum Thema Bund aus dem Buch Ezechiel. In 2. Korinther 6,16–18 finden wir eine Reihe von Zitaten aus dem Alten Testament, darunter eines, das auf Ezechiel 37,27 basiert: „Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“

Diese Formel des doppelten Bundes stellt ein alttestamentliches Ideal dar, dessen Erfüllung Paulus in der Beziehung der Gemeinde zu Gott sieht. Der Verfasser des Hebräerbriefes äußert sich ausführlich zum Bund. In Hesekiel 13,20 beschreibt er ihn als den ewigen Bund. Er erklärt, dass diese Formulierung aus Hesekiel 37,26 stammt und den ewigen Bund beschreibt, den Gott seinem Volk zu schließen verheißt.

Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt also: Hier ist es, hier erfüllt sich die Prophezeiung Hesekiels. Es gibt zwar nicht viele Stellen, die sich auf den Bund

beziehen, an denen Hesekeel seinen Namen trägt, aber einige schon. Drittens gibt es die Gabe des Heiligen Geistes.

Wir wissen vielleicht, dass das Neue Testament auf zwei Schriftstellen beruht. Die offensichtlichere ist das Ende von Joel Kapitel 2, wo Gott sagt: „Ich werde meinen Geist ausgießen.“ Die andere ist die Verheißung in Hesekeel 36,26–27, die in Kapitel 11 vorweggenommen wird. Und an beiden Stellen finden wir die Aussage: „Ich werde meinen Geist auf euch legen.“

Doch in der griechischen Übersetzung dieses Textes heißt es: „Ich werde euch meinen Geist geben.“ Paulus bezieht sich in 1. Thessalonicher 4,8 auf diesen griechischen Text, wenn er von Gott spricht, der euch seinen Heiligen Geist gibt. Er hat also das Buch Ezechiel gelesen und weiß, dass diese Verheißung dort zweimal vorkommt.

Eine ausführlichere Verwendung von 36,26 und 27 findet sich im 3. Kapitel des 2. Korintherbriefs. Hier bedient sich Paulus einer Metapher und spricht von der Gemeinde in Korinth: „Ihr seid ein Brief Christi, von uns verfasst, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Steintafeln, sondern auf Tafeln menschlicher Herzen.“ Ein Hinweis in unseren englischen Übersetzungen, insbesondere in der New Revised Standard Version (RSV) und der New International Version (NIV), ist die Verwendung des Begriffs „menschliche Herzen“.

Das ist aber eine elegantere Umschreibung dessen, was im Griechischen gesagt wird : Herzen aus Fleisch. Herzen aus Fleisch. Und so wird ein Vergleich zwischen Steintafeln und Herzen aus Fleisch gezogen.

Und natürlich finden wir in Hesekeel 36,27 den Vergleich zwischen steinernen und fleischlichen Herzen. Hesekeel hatte verheißt, dass die steinerne Herzenshärte der Verbannten gegenüber Gott durch ein weiches Herz ersetzt würde, so weich wie ein nachgiebiges Fleisch. Und Gott würde dies bewirken, indem er seinen eigenen Geist in die Verbannten legte.

Und Paulus wendet dies auf die christliche Erfahrung dieses Gegensatzes an. Diesen Gegensatz zwischen Stein und Fleisch. Aber er gibt dem Ganzen eine zusätzliche Wendung, denn er wendet es auf die Gesetzestafeln an.

Und er hat eine andere Dimension als Ezechiel. Er fügt etwas hinzu. Und er sagt: Nun, das Judentum allein, das sich auf die Gesetzestafeln stützt, wird uns nicht retten.

Und wir brauchen jene Gabe, von der Hesekeel sprach, den Heiligen Geist. Dann werden wir ein Herz aus Fleisch haben. Paulus denkt hier an das Argument, das er später in Römer 7 und 8 formulieren wird: Das mosaische Gesetz habe sich als unmöglich zu halten erwiesen.

Warum? Wegen der Verirrung der menschlichen Herzen. Anders gesagt: Ihre Herzen waren Gott gegenüber verhärtet. Wie er in Römer 8,4 schreibt, war es allein die Gabe des Heiligen Geistes, die es uns ermöglichte, die gerechte Forderung des Gesetzes zu erfüllen, da wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.

Insofern stimmt Paulus mit Hesekeil aus dem Jahr 1831 überein, dass das Geheimnis des Gehorsams gegenüber Gottes offenbarem Willen darin besteht, dass die Exilanten sich Gottes Gabe eines neuen Herzens und eines neuen Geistes aneignen. Diese Gabe wurde später als der Geist Gottes definiert. Auch der Hebräerbrief zeigt den Einfluss von Hesekeil 36,35.

Es handelt sich in diesem Fall um Vers 35. „Ich werde reines Wasser über euch sprengen, und ihr werdet rein sein von all eurer Unreinheit.“ Dies ist eine Metapher für Gottes Vergebung vergangener Sünden und einen Neuanfang.

Und das steht in Hesekeil 36, Vers 35. Nein, es ist Vers 25, nicht wahr? Ich werde reines Wasser über euch sprengen, und ihr werdet rein sein von all eurer Unreinheit. Das steht dort in 36, Vers 25.

Später, in Hebräer 10,22, spricht er in ähnlicher Weise. Er bietet genau diese Gelegenheit den abtrünnigen Empfängern seines Briefes an, indem er von unseren Herzen spricht, die von einem bösen Gewissen gereinigt sind. Das ist also die Verbindung zwischen Hesekeil 36,25 und Hebräer 10,22.

In beiden Fällen ist von einer Metapher für Vergebung die Rede. Das Johannesevangelium – und ich habe dies bereits in unserer Vorlesung erwähnt – greift in Kapitel 3, Vers 5, auf Hesekeil 36, 35 und 36 zurück, genauer gesagt auf Nikodemus' Dialog mit Jesus. Jesus antwortete: „Wahrlich, ich sage dir: Niemand kann in das Reich Gottes kommen, wenn er nicht aus Wasser und Geist geboren wird.“ Geboren zu werden bedeutet, sich auf den Beginn des ewigen Lebens zu freuen, worüber in Johannes Kapitel 3 später gesprochen wird. Doch es wird auch von Wasser gesprochen.

Und das scheint sich auf 36 zu beziehen, es sind 25 und 26. Ich verwechsle diese Verse immer wieder. 36, 25 und 26.

Und ich werde reines Wasser über euch sprengen, und ihr werdet frei sein von all eurer Unreinheit. Es geht also um Vergebung, um Vergebung, ganz im Sinne dessen, was Hesekeil gesagt hat. Und auch um die Wiedergeburt aus dem Geist.

Auch dies verweist auf den nächsten Vers in Hesekiel 36, der von einem neuen Herzen und einem neuen Geist – ja, von Gottes Geist – spricht. Es handelt sich also um eine Weiterführung von Hesekiel 36.

Und das ist die Rechtfertigung für Jesu Aussage: „Du bist ein Lehrer Israels und verstehst diese Dinge nicht? Du hättest Hesekiel 36 lesen und wüsstest, was es bedeutet.“ Und ich erkläre euch hier, was es im Hinblick auf meine eigene Mission bedeutet. Das letzte Thema, über das die Propheten gern im Zusammenhang mit der Zukunft der Geschichte Gottes mit seinem Volk sprechen, ist der Zustrom der Völker.

Und das kommt bei den Propheten recht häufig vor. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass das Buch Ezechiel zu diesem Thema kaum etwas aussagt. Und das ist angesichts seines historischen Kontextes durchaus nachvollziehbar.

In seinem Dienst befasste er sich mit den Problemen der Exilanten. Eine solche Aufgeschlossenheit wäre weder für ihn noch für die Exilanten relevant gewesen. Und genau diese Aufgeschlossenheit finden wir im Buch Jeremia und im sogenannten zweiten Jesaja, wo sie recht offen zum Ausdruck kommt.

Interessanterweise ist die ablehnende Haltung Hesekiels, über die Völker zu sprechen, auch für Paulus relevant. Er greift diese Haltung in 2. Korinther 6,17 auf, wo sich eine Reihe von Versen aus dem Alten Testament finden.

In Vers 17 heißt es: „Geht aus von ihnen, geht aus von den Ungläubigen, sondert euch von ihnen ab, spricht der Herr, der Gott, und seid rein und unbefleckt, dann will ich euch annehmen.“ Das ist interessant. Wenn wir uns diese Formulierung genauer ansehen – „Ich will euch annehmen“ –, ...

Es scheint sich auf zwei bestimmte Verse in Hesekiel 20, Verse 34 und 41, zu beziehen. Dort verheißt Gott die Rückkehr aus dem Exil, indem er die Verbannten aus den Völkern sammelt und sie nach Hause bringt. In der griechischen Übersetzung heißt es jedoch nicht „sammeln“, sondern „annehmen“ oder „willkommen heißen“.

Paulus fand dies in seiner griechischen Übersetzung des Buches Ezechiel, die er hier zitiert. Im Kontext von 2. Korinther 6,17, wo es um das Verhältnis zwischen Gläubigen und Ungläubigen und das Herankommen aus den Völkern geht, heißt es: „Ich nehme euch an, ich heiße euch willkommen, wie ihr aus den Völkern kommt.“ Paulus wendet diesen Text auf die Notwendigkeit für die korinthischen Christen an, keine ungesunden Beziehungen zu Ungläubigen einzugehen.

Die Völker in Hesekiel werden aus Paulus' Sicht zu Ungläubigen. Und genau diese Position vertrat auch Hesekiel. Paulus erkennt jedoch innerhalb der christlichen Gemeinschaft, dass es Völker gibt, sozusagen Heiden, geistliche Heiden, mit denen wir nichts zu tun haben.

Seid vorsichtig, achtet darauf, dass ihr nicht durch sie verunreinigt werdet. Hesekiel sagt zwar in Kapitel 29 eine begrenzte Wiederherstellung Ägyptens und in Kapitel 16 eine Wiederherstellung von Sodom und Gomorra voraus, jedoch nicht in besonders starkem oder bedeutendem Ausmaß. Es gibt jedoch einen sehr wichtigen positiven Aspekt, in dem Hesekiel Fremde ernst nimmt, und das sehen wir in Kapitel 47, Verse 22 und 23, im Zusammenhang mit Israel.

Er spricht von der Gewährung von Eigentumsrechten an ansässige Ausländer; sie sind zwar Fremde, sollen aber wie nie zuvor in das Volk Gottes aufgenommen und als vollwertige Bürger und nicht als Bürger zweiter Klasse akzeptiert werden. Zumindest auf dieser Ebene kann Hesekiel den Fremden ein Zeichen der Willkommenskultur geben. Man könnte sagen, dass das kulturelle Äquivalent zu ansässigen Ausländern im Neuen Testament die heidnischen Gottesfürchtigen waren, die Synagogengottesdienste besuchten und in gewisser Weise Gläubige zweiter Klasse waren.

Sie waren nicht beschnitten worden, sondern erst als Erwachsene zum Judentum konvertiert und wollten sich auch nicht dem Recht auf Beschneidung unterwerfen. Dennoch wollten sie anbeten und so jüdisch wie möglich sein. Es gab jedoch eine klare Trennlinie zwischen den wahren Juden und den gottesfürchtigen Heiden. In Apostelgeschichte 10 spreche ich hier von einem Prinzip und nicht von einem konkreten Vers aus dem Buch Ezechiel.

In der Apostelgeschichte 10 heißt Petrus einen solchen Mann, Kornelius, im christlichen Glauben willkommen. Dies soll beweisen, dass Gottesfürchtige vollwertige Mitglieder der christlichen Gemeinde werden können – etwas, das in der jüdischen Synagogengemeinschaft nicht der Fall war. Es gibt also eine gewisse Parallele. Auch wenn keine direkte Anspielung auf das Buch Ezechiel vorliegt, ist es doch dasselbe Prinzip. Was haben wir also getan? Wir haben vier alttestamentliche Hinweise auf die Zukunft untersucht, die das Neue Testament aufgreift, und versucht herauszufinden, inwieweit – wenn überhaupt – Ezechiel diese Hinweise aufgreift.

Betrachten wir nun drei zentrale Themen des Buches Ezechiel und wie sie sich im Neuen Testament widerspiegeln. Das erste Thema ist die Heiligung des Namens Gottes, die meines Wissens bei keinem anderen Propheten zu finden ist, aber im Buch Ezechiel eine zentrale Rolle spielt. Die wichtigsten Passagen dazu finden sich in Kapitel 36, Verse 21 bis 23.

Gott war gezwungen gewesen, sein Volk zu bestrafen, indem er es aus dem Land vertrieb. Doch dadurch missverstanden ihn andere Völker und hielten ihn für einen schwachen Gott, der sich stärkeren fremden Göttern hatte beugen müssen. Als diese Völker Juda als besiegt Volk sahen, schlossen sie fälschlicherweise, dass auch ihr Gott besiegt worden sei. So wurde sein heiliger Name entweiht und verachtet.

Deshalb war Israels Rückkehr aus dem Exil und seine Rehabilitation notwendig, um Gottes Ansehen unter den Völkern wiederherzustellen. Das ist die klare Aussage in Kapitel 36. Und Sie erinnern sich vielleicht, dass dieses Thema in Kapitel 39, Vers 37, auf den Einfall Gogs vorweggenommen wird.

Eine solche Invasion hätte Gottes Ruf gefährdet und musste daher abgewehrt werden. Dieses Thema findet sich auch im Buch Ezechiel, Kapitel 20, Verse 9 und 22. Gott bestraft Israel nicht, wie es in Ägypten oder in der Wüste verdient hätte, nur um seinen Namen vor Schändung zu bewahren.

Wie es heißt, für seinen Namensvetter. Gott handelt im Namen Israels für seinen Namensvetter. Vers 20–44 bekräftigt dies und greift dieses Thema erneut auf.

Die entscheidende Passage im Buch Ezechiel findet sich in Kapitel 36. Dort wird Gottes großes Werk beschrieben, sein Volk ins Land zurückzuführen und es mit einem neuen Herzen und einem neuen Geist auszustatten, damit es ihm fortan gehorcht. Dieses große Werk sollte seinen Namen heiligen und seine Heiligkeit beweisen, seine Macht beweisen, die sein Volk zu diesem wunderbaren Zustand zurückführt.

Ich vermute, dass das Gebet, das Jesus seinen Jüngern gab, dieses Thema aufgreift. „Geheiligt, geheiligt werde dein Name“ (Matthäus 6 und Lukas 11). Es ist ein Gebet darum, dass Gott ein großes Werk vollbringt, um sein Reich vollständig und endgültig zu errichten, sodass sein Wille auf Erden genauso vollkommen geschieht wie im Himmel.

Die Petition stützt sich auf Hesekeil Kapitel 36 und legt dessen absolute Wahrheit auf Gottes vollkommene und endgültige Erlösung fest, die mit der Wiederkunft Christi ihren Anfang nehmen soll. Der alte Text wird im Lichte von Gottes neuem Wirken in Christus neu interpretiert. Ein zweites Thema, das sich durch das Buch Hesekeil zieht, ist die zukünftige Schamreaktion der Exilierten, nachdem ihnen vergeben wurde und sie in ihr Heimatland zurückkehren.

Und an verschiedenen Stellen im Buch Ezechiel finden wir dies immer wieder. In Ezechiel 16, gegen Ende des Kapitels, wird den Verbannten gesagt, dass ihre Rückkehr ins Land, nachdem ihnen vergeben wurde, nicht bedeutet, dass sie ihre sündige Vergangenheit vergessen sollen. Nein, ihre sündige Vergangenheit soll sie vielmehr dazu anspornen, nicht zu sündigen, und die Gnade Gottes ihnen gegenüber umso deutlicher erkennen lassen.

Und so spielt Scham eine Rolle; sie wird auch in Kapitel 20 und erneut in Kapitel 36 angesprochen, und am Ende von Kapitel 39 ist dieser Aspekt der Scham besonders wichtig. Auch Paulus sieht in Römer 6,21 darin etwas Positives: Man hat damals

Dinge getan, für die man sich jetzt schämt. Es ist wichtig, sich diese Scham vor Augen zu halten, denn sie erinnert einen daran, dass man diese Dinge nicht wieder tun darf und wird.

Er spricht also vom früheren Lebensstil der zum Christentum bekehrten Menschen und davon, dass Dinge, für die man sich jetzt schämt, der Vergangenheit angehören müssen, an die man sich aber noch erinnert. Auch in 1 Timotheus 1,15 findet sich dieses Thema wieder, da Paulus sich selbst als den größten Sünder bezeichnet. Das dritte Thema, das sich wie ein roter Faden durch das Buch Ezechiel zieht, ist das des Gerichts.

Die Leser des Buches sind überwältigt von der Betonung des göttlichen Gerichts über Juda, das sich durch die gesamte erste Hälfte des Buches zieht. Und vielleicht fällt es ihnen mit diesem Gericht genauso schwer wie den Stammvätern der Genesis. Es klingt nach der Höllenpredigt, die wir mit der viktorianischen Ära verbinden.

Nein, Gottes Liebe ist es, die wir verkünden müssen, ganz gewiss. Das Neue Testament selbst ist sich dessen sehr wohl bewusst, dass die gute Nachricht von Gottes Liebe nur für diejenigen gilt, die zuvor die schlechte Nachricht ihrer Sünde gehört haben, die sie von Gott entfremdet hat. Und tatsächlich wird im Römerbrief, wie wir bereits erwähnt haben (Römer 1–3), das Evangelium erst in einem zweiten Schritt verkündet, nachdem unmissverständlich klargemacht wurde, dass man die schlechte Nachricht von der Sündhaftigkeit, dem Gericht und dem Zorn Gottes, der über die Menschheit kommen muss, anhören und annehmen muss, bis man sich der guten Nachricht dessen zuwenden kann, was Gott in Christus für sie getan hat.

Dass Gott dieses Gericht in der Kreuzigungsszene, an der sein Sohn Jesus teilnahm, bereits vollzogen hat. Und ich möchte betonen: Wenn wir über Johannes 3,16 predigen – „Gott liebt die Welt“ usw. –, müssen wir dies stets unter voller Berücksichtigung von Johannes 3,36 tun. Denn Vers 36 sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn erleiden.“

In Kapitel 3 wird sowohl der Zorn als auch die Liebe Gottes erwähnt. In den Versen 18 und 19 ist vom Gericht die Rede. Diejenigen, die an ihn glauben, werden nicht verurteilt; diejenigen aber, die nicht glauben, sind bereits verurteilt, weil sie nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt haben.

Und dies ist das Urteil. Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Taten sind böse. Deshalb müssen wir darauf achten, die Spannung zu bewahren, die sich durch das Alte und das Neue Testament zieht.

Es herrscht eine Spannung zwischen Gottes Gericht, Gottes Zorn und Gottes Liebe und Vergebung, weil beides untrennbar miteinander verbunden ist. Wir stellen Gott falsch dar, wenn wir ihn nur als Gott der Liebe präsentieren. Das ist die gute Nachricht.

Doch dies muss im Zusammenhang mit der schlechten Nachricht des Gerichts geschehen. Und so ist Hesekiel ein guter Vorgänger, weil er so viel über das Gericht zu sagen hat, und in diesem Fall, weil die Verbannten es nicht hören wollten. Er muss es immer und immer wieder auf verschiedene Weise sagen, um diese Lektion zu verdeutlichen.

Christen sind selbstverständlich von der Bedrohung durch das Jüngste Gericht befreit. Paulus schrieb in Römer 8: „So gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, die in Christus Jesus sind. Gott in Christus hat, wie gesagt, das Gericht für die auf sich genommen, die in Christus Jesus sind.“

Doch die gute Nachricht folgt erst auf die schlechte. So finden wir in Hesekiel 2 die Abfolge von Gericht und Erlösung. In gewisser Weise ist das Neue Testament ganz ähnlich.

In früheren Vorlesungen haben wir zwischen Gericht (mit großem J) und Gericht (mit kleinem j) unterschieden. Wir haben festgestellt, dass Hesekiel, wenn er die Botschaft der Erlösung verkündet, sehr darauf achtet, eine Herausforderung und eine Einschränkung einzubringen. Er sagt: Nehmt diese gute Nachricht nicht blindlings an, denn ihr müsst offene Augen haben, um diese Herausforderung zu hören und zu erkennen.

Öffne deine Ohren und höre Gottes Aufforderung zu einem gerechten und guten Leben, während du dich auf die kommende Hoffnung vorbereitest. In seinen Heilsbotschaften findet sich immer wieder diese Warnung, sodass Heilsversprechen und Warnung an Gottes Volk Hand in Hand gehen. Wir haben ja bereits erwähnt, dass Hesekiel die Rolle eines Wächters einnimmt, der diese positive Heilsbotschaft verkündet.

Er ist ein Wächter, der sein Volk warnt. Dies findet sich in Hebräer 13,17. Der Verfasser ermahnt seine Leser, sich ihren christlichen Führern unterzuordnen, die über ihre Seelen wachen und Rechenschaft ablegen müssen.

Das spiegelt ganz klar Hesekiel 3 und 33 wider: Hesekiel soll warnen und wird selbst gewarnt – eine Warnung, die er weitergeben muss. Es wird für Hesekiel schlimm enden, wenn er diese Warnung nicht weitergibt. Wir haben bereits über die Wächterrolle der Leiter jener Christen im Hebräerbrief nachgedacht, die Rechenschaft darüber ablegen müssen, dass sie diese Warnung tatsächlich ausgesprochen haben.

Man könnte sogar sagen, dass der Verfasser des Hebräerbriefes selbst die Rolle des Wächters verkörpert, die Hesekiel einnehmen musste. Und genau wie Hesekiel, der Verfasser des Hebräerbriefes mit all seinen Warnungen, erfüllt er die Botschaft, Wächter und Hüter zu sein. Diese Warnung wird beispielsweise in Matthäus 7,27 deutlich, wo die Bergpredigt mit einer Warnung an die Jünger Jesu endet, die diese Predigt gehört haben.

Und es gibt eine Warnung, die sie gehört haben. Ja, sie haben sie gehört, aber werden sie sie auch befolgen? Das ist eine andere Frage. Und sie werden gewarnt, dass sie, wenn sie sie nicht befolgen, den Untergang eines Hauses erleiden werden, das auf Sand gebaut ist – und sein Fall war gewaltig. Unter dem Text steht Hesekiel, Kapitel 13, Verse 10 bis 12.

Erinnert euch an die Rede Hesekiels über die falschen Propheten. Da war diese baufällige Steinmauer ohne Mörtel, die die Propheten mit weißem Putz überzogen hatten. Sie sah schön aus und wirkte wie eine feste Mauer. Doch als die Stürme kamen, wurde alles, worauf sie sich stützten und was sie lehrten, hinweggefegt. Es war in Wirklichkeit keine feste Mauer.

Nur der Kalkputz ließ es massiv erscheinen. Tatsächlich greift Jesus die in Hesekiel 13 verwendete Sprache auf und wendet sie am Ende der Bergpredigt erneut an. Und es gibt dasselbe Phänomen von Nachfolgern Gottes, die Gottes Lehren nicht befolgen.

In diesem Fall sind die Jünger Jesu zwar sehr aufnahmebereit, aber weniger bereit, das Gehörte in die Praxis umzusetzen. Wir haben noch nicht erwähnt, welche große Abhängigkeit die Offenbarung vom Buch Ezechiel hat. Zählt man die Liste am Ende des griechischen Neuen Testaments zusammen, findet man 139 Verweise auf Ezechiel, von denen jedoch nicht weniger als 81 in der Offenbarung selbst vorkommen.

Wenn man nachrechnet, sind das 58 % aller Anspielungen auf Ezechiel, die sich allein in der Offenbarung des Johannes finden – einem einzigen Buch im Vergleich zu den übrigen Büchern des Neuen Testaments. Johannes war tief im Denken und Fühlen vom Buch Ezechiel geprägt. Hinzu kommt, dass sich dort noch viele weitere prophetische Bezüge finden.

Er kannte das Alte Testament sehr gut und bezog es oft in seine Predigten ein, um den Gemeinden neue Botschaften zu vermitteln. Wir können zwar nicht alle 81 Stellen betrachten, aber ich möchte einige der wichtigsten hervorheben. Die Vision Gottes in Offenbarung 4 stützt sich stark auf die Vision Gottes in Hesekiel, Kapitel 1. In Offenbarung 1, Vers 15, wird die Vision vom Menschensohn eindeutig auf Christus bezogen, ein Detail aus der Vision Gottes in Hesekiel 1,15. Dies belegt meiner

Meinung nach die hohe Wertschätzung, die der Rolle Jesu in der Offenbarung beigemessen wird, da sie einen Vergleich zwischen Jesus und Gott selbst ermöglicht.

Wenn wir in Offenbarung 18 zum Fall Babylons kommen – und Babylon steht bekanntlich für Rom –, dann basiert dies sehr eng auf den Weissagungen Hesekiels gegen Tyrus in den Kapiteln 26 und 28. Immer wieder wird die Sprache über Tyrus verwendet. Tyrus steht als Feind Judas; es dient als Prototyp oder Analogie für Rom.

Das scheint die Rechtfertigung dafür zu sein, die Sprache von Tyrus erneut so nachdrücklich und häufig zu verwenden. Die auffälligste Parallele ist die Abfolge der Höhepunkte der Endzeitereignisse, wie sie in Offenbarung 20 bis 22 beschrieben werden. Dort finden wir einen Zeitplan, aber es ist der Zeitplan Hesekiels.

Zunächst einmal werden in Offenbarung 20,4 die christlichen Märtyrer von den Toten auferweckt. Dies entspricht Hesekiel 37, das in seinem Kontext metaphorisch zu verstehen ist. Im Lichte der Auferstehung Christi kann diese Metapher der Auferstehung nun aber wörtlich auf Gottes Volk angewendet werden.

Und insbesondere wurden sie lebendig, wie es in Offenbarung 24 heißt. Dies entspricht der griechischen Übersetzung in Hesekiel 37,10. Die Auferstehung ist somit das erste Ereignis in der Reihe der eschatologischen Ereignisse.

Und dann folgt auf die tausendjährige Herrschaft der auferstandenen Märtyrer mit Christus auf Erden in Offenbarung 20 die Eroberung – genauer gesagt, der Krieg zwischen Gog und Magog, der mit ihrer Niederlage einhergeht. In Hesekiel 38,8 lesen wir, dass Gogs Angriff erst viele Tage nach der Rückkehr Israels in das Land nach dem Exil stattfand. Das in der Offenbarung beschriebene Millennium ist somit eine Anwendung dieser Rückkehr, die in Hesekiel viele Tage andauert.

Und danach folgt der Einfall von Gog und Magog. Es gibt also zwei Phasen: die lange Rückkehr ins Land und dann den Einfall von Gog und Magog. Diese beiden Phasen entsprechen der Abfolge im Buch Ezechiel.

Und dann die vierte Begebenheit: Johannes wird auf einen hohen Berg geführt und ihm wird die heilige Stadt Jerusalem gezeigt, die vom Himmel herabkommt. In Offenbarung 21,10 entspricht dies der Begebenheit in Hesekiel, Kapitel 40, wo er ins Land Israel gebracht und auf einen sehr hohen Berg gesetzt wird, auf dem sich ein stadtähnliches Bauwerk befindet (gemäß Hesekiel 40, Vers 2). Tatsächlich handelte es sich aber um den neuen Tempel.

Schließlich stützt sich der Fluss des Lebenswassers, der in Offenbarung 22,1 vom Thron Gottes fließt, auf die Beschreibung in Hesekiel 47. In Offenbarung 22,2 werden zwei Bäume am Flussufer erwähnt, die monatlich Früchte tragen und deren Blätter Heilwirkung entfalten. Dies basiert offensichtlich auf Hesekiel 47 und Vers 12. Zu

guter Letzt, wenn auch etwas aus der Reihe tanzbar, sind in Offenbarung 21,21 die Stadttore mit den Namen der zwölf Stämme Israels beschriftet.

Das steht im Gegensatz zu Hesekiel 48,30–44. Es besteht eine bemerkenswerte Parallele zwischen Hesekiel und der Offenbarung. Johannes verwendet Hesekiel 37–48 als biblisches Vorbild für sein eigenes eschatologisches Modell.

Oft wird gefragt, was wir von Hesekiel 40 bis 48 halten sollen. Johannes gibt in der Offenbarung tatsächlich einige Antworten darauf. Und das, obwohl er Hesekiels Botschaft auf die Endzeit bezieht und sie in einen christlichen Kontext einbettet. Johannes nimmt sogar einige Änderungen gegenüber Hesekiel vor, und zwar offenbar ganz bewusst.

Er passt das Material aus dem Buch Ezechiel an Gottes weitere Offenbarung an, nicht an die christliche. Er adaptiert, nicht übernimmt. Er passt die Offenbarung Ezechiels an die weitere Beziehung an, die wir in der christlichen Offenbarung haben. Und so werden in Offenbarung 21,14 die Namen der Stämme an die Tore des Neuen Jerusalems geschrieben, genau wie sie an den Toren der Neuen Stadt standen.

Aber es gibt noch eine Ergänzung. Dort stehen noch einige andere Namen. Und auf den Grundmauern sind die Namen der zwölf Apostel eingraviert.

Wir fahren also fort. Ja, mit Ezechiel, aber wir können noch weitergehen, und dort werden die Namen der zwölf Apostel hinzugefügt. Uns wird also ausdrücklich gesagt, dass man weitermachen muss.

Man sollte es nicht einfach so hinnehmen, aber es gibt noch mehr zu sagen. Und das geschieht auf verschiedene Weise. Am auffälligsten ist, dass uns ausdrücklich gesagt wird, dass Johannes keinen Tempel wollte.

Und er sagt Nein zu Hesekiel. In seinem eschatologischen Rahmen hat er Hesekiel in vielerlei Hinsicht zugestimmt, aber jetzt sagt er Nein. Es ist durch die volle Gegenwart ersetzt worden... Wir haben etwas Besseres.

Sie wird durch die volle Gegenwart Gottes in der Stadt ersetzt. Die Gegenwart Gottes und des Lammes. Johannes' Titel für den auferstandenen Herrn Jesus Christus.

Es gibt kein separates Priestertum. Die Propheten 40 bis 48 sprachen oft davon, dass das Priestertum Gott am nächsten stehe. Doch liest man die Offenbarung, so sind alle Gläubigen Priester.

Gemäß Offenbarung 1,6 widerspricht er damit implizit dem, was Hesekiel sagt. Er kann behaupten, wir seien weitergekommen. Wir schätzen die Idee des Priestertums, aber wir können sie erweitern.

Es ist nicht nur eine kleine Elite unter Gottes Volk. Er kann sagen, dass er uns zu einem Königreich gemacht hat. Priester dienen seinem Gott und Vater.

Und da sind wir nun. Das sind wir. Wir sind die Priester, und wir sind nicht einfach nur gewöhnliche Bürger.

Tatsächlich besitzen wir dieses Priestertum und das Recht auf vollen Zugang zum Heiligtum, wie der Verfasser des Hebräerbriefes es ausdrückt. Und zweitens gibt es keine... Daraus folgt, dass es keine wiederkehrenden Sühneopfer mehr gibt, wie sie in Hesekiel 40 bis 48 beschrieben werden. Sie wurden durch das Opfer des Lammes mit den Wundmalen des Kreuzes ersetzt, gemäß Offenbarung 5,6. Und es gibt dieses eine Opfer, das Lamm mit den Wundmalen des Kreuzes.

Und das ist das ein für alle Mal gültige Opfer, wie Hebräer 7 ausdrücklich sagt und Johannes hier andeutet. Eine weitere bemerkenswerte Änderung ist, dass Johannes in Offenbarung 22,2 von diesen Heilblättern spricht, vermutlich für Gottes Volk in Hesekiel. Er sagt aber, sie seien zur Heilung der Völker bestimmt.

Von den Nationen. Hesekiel, wir müssen etwas anderes einbringen, das du dir nicht vorstellen konntest, und es gibt einen guten Grund dafür. Aber wir machen weiter.

Und nun kommt das Thema des Zustroms der Völker ins Spiel, das in diese alte Geschichte eingeführt wird, in der für sie kein Platz war. Johannes stellt hier natürlich Hesekiel in Einklang mit den anderen alttestamentlichen Propheten, die eine umfassendere Botschaft von einem internationalen Volk Gottes verkünden konnten. Und im selben Sinne, gemäß dem besten Text in Offenbarung 21,3, hört Johannes, dass Gott als ihr Gott bei den Menschen wohnen wird.

Gott wird als ihr Gott unter den Menschen wohnen. Sie werden sein Volk sein. Seine Völker.

Oh, das ist eine Abwandlung der alten Bundesformel. Sie werden sein Volk sein. Ein einziges Volk, bitte.

Israel, bitte. Nein, sie werden seine Völker sein. Und die neue RSV gibt diesen besseren Text wieder, die NIV jedoch leider nicht.

Es entspricht der einfacheren Lesart der King-James-Übersetzung. Sie werden sein Volk sein. Aber es gibt nicht mehr ein einziges Volk.

Es waren Angehörige aller Nationen anwesend. Daher sprach Hesekiel im Rahmen dessen, was die Exilanten hören mussten, und im Kontext seiner priesterlichen

Ausbildung. Wie im Alten Testament allgemein gibt es also sowohl Kontinuitäten als auch Diskontinuitäten zwischen Hesekiel und dem Neuen Testament.

Eines aber ist sicher – und Urteilsvermögen ist hier unerlässlich –, doch eines geht aus den Schriften des Neuen Testaments klar hervor: Das Buch Ezechiel war ein wesentlicher Bestandteil der Heiligen Schrift. Es wurde von den Autoren sehr ernst genommen, da es Gottes Wort für sie und die Gemeinde war.

Hier gibt es Kontinuität und Diskontinuität. Wir akzeptieren beides, aber wir lesen Hesekiel gemäß den neutestamentlichen Autoren. Natürlich besteht in einem Punkt ein enormer Unterschied zwischen dem, was Hesekiel in seinen positiven Heilsbotschaften immer wieder verkündet, und dem, was das Neue Testament aussagen will.

Und jedem Leser der positiven Botschaften Hesekiels wird klar, dass da etwas im Argen liegt, was Hesekiel nicht sehen konnte. Das gilt auch für die anderen Propheten des Alten Testaments. Ich meine damit, dass es zwar eine Rückkehr aus dem Exil geben sollte, aber eine Rückkehr ins Land.

Es ist eine Rückkehr zum Land. Und als sie zurückkehrten, war das Leben nicht immer einfach. Die nachexilischen Propheten spiegeln wider, dass das Leben dort ziemlich schwierig ist.

Und natürlich gibt es einen Psalm, der diese Sichtweise beispielhaft veranschaulicht: Psalm 126, der von der Rückkehr aus dem Exil spricht. Als der Herr das Geschick Zions nach dem Exil wendete, glichen wir Träumern.

Da wurde unser Mund voll Lachen, unsere Zungen voll Jubel. Da sagte man unter den Völkern: Der Herr hat Großes an ihnen getan. Der Herr hat Großes an uns getan, und wir freuten uns.

Doch damit ist die Sache noch nicht zu Ende. Wir sind zurückgekehrt, und die Dinge haben sich in vielerlei Hinsicht verschlechtert. Daher trifft die Klausel, die uns zu unserem Wohlstand verhelfen sollte, nicht mehr zu.

Es muss auch ein Gebet sein. Herr, wende unser Schicksal zum Guten, wie das Wasser im Negev. Und wir brauchen Gottes volles Heil.

Und so bedeutete die Rückkehr ins Land nicht, wie Hesekiel und die anderen vor- und exilischen Propheten gerne behaupten, die endgültige Erlösung. Es blieb ein Warten. Psalm 126 ist daher das klassische Eingeständnis dieses Phänomens.

Und wenn wir zu den nachexilischen Propheten kommen, muss die Fülle des Heils in die Zukunft projiziert werden, anstatt sie als gegenwärtige Tatsache erkennen zu

können. Als sie ins Land kamen, fanden sie keinen Garten Eden vor, wie Hesekeil und andere Propheten es vorausgesagt hatten. Und so setzte sich diese Vorstellung, dass das Leben ein Zwischenzustand ist, im Judentum fort.

Zwischen größtenteils unbestätigten Verheißungen im Alten Testament und einer vollständigen Erfüllung. Doch wir müssen hinzufügen, dass dies auch für das Christentum gilt. Der Eindruck, den das Neue Testament von der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi vermittelt, hat sich nicht erfüllt.

Und Christen haben viele Jahrhunderte lang in einer Übergangsphase zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christi gelebt. Tatsächlich unterscheidet das Neue Testament selbst zwei Phasen im christlichen Leben. Dies wird in Philipper 1,6 treffend ausgedrückt: „Der, der ein gutes Werk in euch begonnen hat, wird es vollenden bis zum Tag Jesu Christi.“

Und jener Heilige Geist, der die Kirche ins Leben rief, wurde gemäß Epheser 1,14 als erster Schritt, als erste Rate, als Unterpfand unseres zukünftigen Erbes betrachtet, dessen Erlösung als Gottes Volk noch nicht vollzogen war. So befindet sich die Kirche gewissermaßen noch im Exil und wartet darauf, in ihr verheißenes Land einzuziehen. Doch lässt uns schließlich an dieses Land denken, denn Hesekeil spricht so oft von der Wiederherstellung des Landes, und dieses Thema zieht sich durch alle alttestamentlichen Prophezeiungen und prägt ganz sicher Hesekiels positive Botschaften. Im Allgemeinen ist das Neue Testament so stark vom Thema des Zustroms anderer Völker und der Ausbreitung des Heils auf die Heiden beeinflusst, dass es das Land selbst kaum noch erwähnt.

Und es denkt an die Welt statt an das Land. Es herrscht ein universalistischer Ansatz hinsichtlich der Reichweite von Gottes Wort, während es hier auf die geografische Einheit des Landes beschränkt wird. Man muss jedoch sagen, dass in diesem zweibändigen Werk (Lukas-Apostelgeschichte) einige – vielleicht überraschende – Hinweise darauf zu finden sind, da die Lukas-Apostelgeschichte auch eine stark heidnische Perspektive aufweist.

Wir haben eine Darstellung, die der Sichtweise der alttestamentlichen Propheten und des Buches Ezechiel sehr nahe kommt. Diese findet sich beispielsweise in Lukas 21–24. Dort heißt es, Jerusalem werde von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt seien.

Und implizit bedeutet das: „Ah, dann wird Israel Jerusalem wieder vollständig besitzen.“ Es geht also um die Frage des Landesbesitzes. In der Apostelgeschichte 1,6 fragen die Jünger den auferstandenen Christus: „Ist jetzt die Zeit gekommen, in der du das Königreich für Israel wiederherstellen wirst?“ Und wenn man Jesu Antwort in den Versen 7 und 8 genau betrachtet, spricht sie nicht von einer Verneinung, sondern von einer Verzögerung.

Zuerst ist die Nation an der Reihe. Und die Schlussfolgerung lautet: Aha, dann können wir über die Wiederherstellung des Königreichs Israel nachdenken, was ziemlich territorial klingt. Betrachtet man das Neue Testament als Ganzes, so bedeutet dies, dass es keine eindeutige Antwort auf die Frage nach dem Land Israel gibt.

Natürlich konnte Paulus sich klar über das Volk Israel äußern. In Römer 9–11 blickte er voraus, dass das Volk Israel Jesus schließlich als ihren Messias anerkennen würde. Daher überlasse ich es den Zuschauern dieser Videos, sich anhand des Buches Ezechiel selbst weiter mit dessen Bedeutung aus christlicher Perspektive auseinanderzusetzen.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechiel. Dies ist die 24. Sitzung: Ezechiel im Kontext des Neuen Testaments.